

Editorial

Wie Neues entsteht

Chance: Für junge Menschen ist der Jugendförderkurs des Bürgerspitals Basel eine Chance. Junge Frauen und Männer werden ermutigt und befähigt, ihre persönlichen Ressourcen zu entdecken und zu entfalten. Wie dies passiert, lesen ab Seite 1.

Kreative Post: Mit der Geschichte des Stadthauses als Posthaus befasst sich die neue Ausstellung im Eingangsbereich des Stadthauses. Die beiden Künstlerinnen Mara Berger und Antshi von Moos haben auf eine ganz besondere Art dieses spannende Thema aufgearbeitet und kreativ umgesetzt. Eine Kostprobe auf Seite 3.

Wunderbar: Ohne Waldboden gäbe es keinen Wald – doch oft wird unserm Untergrund nicht die notwendige Beachtung geschenkt. Die neue Ausstellung im Pavillon der Bürgergemeinde in den Langen Erlen ermöglicht nun faszinierende Einblicke in die sonst verborgene Welt. Der Blick in die Tiefe auf Seite 4.

Ein Tag mit: Diesmal begleiten wir in unserer Serie Daniel Müller, Bürgerratsschreiber und Direktor der Zentralen Dienste im Stadthaus. Wie sieht sein Tag in der Regel aus? Antworten und vieles mehr ab Seite 5.

Weiterbilden: Eine Selbstentdeckungstour oder wie sie oder er auf Interaktionen im Alltag agieren, war der Inhalt der internen Weiterbildung im Bürgerlichen Waisenhaus. Der informative Artikel auf Seite 8.

Helfen: Erneut haben Mitarbeitende des Multis am Novartis-Tag im Bürgerlichen Waisenhaus tatkräftig zugeworfen. Was es alles zu tun gab, lesen auf Seite 10.

Zeitreise: Die neue Website regionatur.ch dokumentiert auf vielfältige Weise den Wandel von Natur und Landschaft der Region Basel in den vergangenen 500 Jahren. Anhand von Karten, Orten und Themen erlaubt die Seite den Besucherinnen und Besuchern eine ausgedehnte Reise durch Raum und Zeit (ab Seite 11).

Bewegt: Die bewegte Geschichte der Basler Mission dokumentiert ausführlich und eindrucksvoll ein neues Buch aus dem Christoph Merian Verlag. Eine kleine Leseprobe finden Sie auf Seite 15.

Salz: Zu viel oder zu wenig Salz, das ist hier die Frage. Unser Ernährungstipp befasst sich diesmal mit der richtigen Dosierung von Salz und dem Fasten. Die wertvollen Anregungen finden Sie auf Seite 16.

Viel Spass beim Lesen. Remo Antonini

Inhalt

Neue Ausstellung: das Stadthaus als Posthaus	3	Reise durch Raum und Zeit	11
Waldpavillon: Waldboden – wunderbar	4	Made in Basel: Einzigartige Fotos	13
Ein Tag mit Daniel Müller	5	Personal	14
Waisenhaus: Selbstentdeckungstour	8	Neu: Basler Mission	15
Tatkräftige Unterstützung	10	Ernährungstipp	16



(Fotos: Gabriele Schütz)

«Reparieren statt Wegwerfen»

Jugendförderkurs des Bürgerspitals Basel

Im Jugendförderkurs des Bürgerspitals werden junge Frauen und Männer ermutigt und befähigt, ihre persönlichen Ressourcen zu entdecken und zu entfalten. Erste Berufserfahrungen sammeln sie unter anderem in zwei hausinternen Trainingswerkstätten.

Die jungen Männer des Jugendförderkurses betätigen sich in der Velowerkstatt oder lernen handwerkliche und gestalterische Techniken in der Handwerkskammer. Angeleitet werden sie dabei von Gabriele Schütz, Sozialpädagogin, Kunsttherapeutin und gelernte Dekorationsgestalterin, sowie von Peter van der Scheer, Sozial- und Heilpädagoge sowie gelernter Kunsttherapeut und Landwirt.

Aus Altem Neues herstellen

Was für Arbeiten verrichten die jungen Männer in der Handwerkskammer und welche Dienstleistungen werden angeboten?

Gabriele Schütz: Wir nehmen kleine Reparaturarbeiten vor wie das Abschleifen und Neuanstreichen von alten Schränken, Kommoden oder Stühlen. Auch einem Schubkarren und einem Davoser Schlitten durften wir bereits einen neuen Look verpassen. Manchmal polstern wir auch Stühle oder alte Sessel auf und beziehen sie mit neuem Stoff. Die Möbel sind oft kaum mehr wiederzuerkennen. Unser Angebot ist vielseitig und wir richten uns individuell nach den Wünschen unserer Kunden. Unsere Dienstleistung findet immer mehr Anklang bei Privatpersonen. Es ist für die Jugendlichen

schön, zu sehen, wenn die Kunden ihre sorgfältig restaurierten Möbelstücke bei uns abholen und sich über das Ergebnis freuen. Diese Wertschätzung ist für die jungen Menschen sehr wichtig. Nebst Auftragsarbeiten für Privatpersonen zählen wir auch eine Brockenstube zu unserer Kundschaft.

Welche Kernkompetenzen lernen die Jugendlichen in der Handwerksstatt?

Nebst handwerklichem Geschick erproben unsere Jugendlichen weitere Kompetenzen wie das Arbeiten mit und in einer Gruppe. Dies bietet ein neues Lern- und Erfahrungsfeld für die angehenden Berufsleute. Problemlösungskompetenzen werden gefördert und durch den Prozess «aus Altem Neues herstellen» machen sie positive Erfahrungen.

Die Jugendlichen trainieren zudem folgende Schwerpunkte in der Trainingswerkstatt:

- Präsenz
- Arbeitsqualität und Arbeitstempo
- Lern- und Arbeitsstrategien
- Sozialkompetenz und Selbstkompetenz

Was möchten Sie persönlich den jungen Männern mit auf den Weg geben?

Einerseits das Motto «Reparieren statt Wegwerfen». Ich pflege in der Handwerksstatt die Kultur der Reparatur und möchte ihnen eine Alternative zur Wegwerfmentalität zeigen. Sie sollen einen Bezug zum Objekt erhalten, das vor ihnen liegt, und wieder Zugang finden zum Handwerk. Andererseits ist es mir ein grosses Anliegen, dass die Jugendlichen für ihre Arbeit, welche ihnen viel Fleiss, Konzentration und teilweise auch Überwindung abverlangt, Wertschätzung erfahren.

Hat die Handwerksstatt noch Kapazitäten für neue Aufträge?

Ja, wir nehmen gerne neue Aufträge entgegen. Vielleicht finden die Leserinnen und Leser noch ein altes Möbelstück auf dem Estrich. Wir lassen es in neuem Glanz erstrahlen. Und die Jugendlichen verbinden dabei sinnvolle Arbeit mit Lernfeldern. Die Kunden übernehmen die Materialkosten. Falls Sie einen Goodwill an die Arbeit der Jugendlichen leisten möchten, gibt es dafür eine «Spendenkasse».

Ressourcen und Grenzen

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Arbeit in der Velowerkstatt?

Peter van der Scheer: Die jungen Männer eignen sich auf der einen Seite technisches Handwerk an; dazu gehören das Reparieren, Instandsetzen und Recyceln von Velos, aber auch technisches Verständnis und Arbeitsorganisation. Auf der anderen Seite



Kommode: vorher und nachher (Fotos: Gabriele Schütz)



Jugendförderkurs – Chancen für junge Menschen

Der Jugendförderkurs bietet jungen Menschen mit einer Beeinträchtigung ein einjähriges Programm zur Überprüfung der getroffenen Berufswahl und bereitet sie gezielt auf die zukünftige Ausbildung vor. Im gruppenspezifisch gestalteten Lernfeld erwerben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Schlüsselqualifikationen und machen erste Berufserfahrungen. Sie werden von qualifizierten Fachpersonen aus Berufsberatung, Psychologie und Sozialpädagogik begleitet. Das Kursziel ist eine Ausbildung.

sollen soziale Basiskompetenzen wie Pünktlichkeit, Durchhaltevermögen, Arbeitshaltung, Arbeitstempo und die Übernahme von Verantwortung geübt werden, die sie später in ihrem Berufsalltag benötigen. Auch das Kennenlernen persönlicher Ressourcen und eigener Grenzen ist eine wichtige Erfahrung für die Jugendlichen.

Für wen führen Sie in der Velowerkstatt diese Dienstleistungen aus?

Für Velos für Afrika, eine schweizweite Organisation, machen wir alte Velos wieder fahrtüchtig. Diese erhalten wir entweder von der Basler Polizei oder von Privatpersonen, welche ihr Velo nicht mehr benötigen. Nachdem die Fahrräder von uns instand gesetzt wurden, geben wir diese an der Sammelstelle in Bern ab, von wo aus sie in einem Container nach Afrika zu Partnerorganisationen transportiert werden. Von Revelo (recycled velo), dem Betrieb eines selbstständigen Velomechanikers, nehmen wir Aufträge für Reparaturen oder Check-ups entgegen. Natürlich dürfen die Jugendlichen auch ihr eigenes Velo reparieren.

Verkaufen Sie auch Velos?

Ja, wir verkaufen Occasionsvelos, welche fast wie neu sind und gehen, wenn immer möglich, auch auf Kundenwünsche ein. Zum Beispiel durften wir einmal ein Singlespeed-Velo, also ein Velo ohne Schaltung bzw. mit nur einem Gang, anfertigen.

Möchten Sie den Leserinnen und Lesern noch etwas mitteilen?

Ja, bitte bringen Sie uns Ihre alten Drahtesel: Entweder stellen wir diese für Sie wieder instand oder Sie machen jemand anderem damit eine grosse Freude. *Besten Dank für das Gespräch.*

Reiseberichte der Frau Universum

Neue Ausstellung über das Stadthaus als Posthaus

Im Eingangsbereich des Stadthauses ist eine neue Ausstellung «Reiseberichte der Frau Universum» des Künstlerinnenkollektivs *banshi + mikmik* zu sehen, kuratiert von Diana Pfammatter. Seit 2010 arbeiten die beiden Künstlerinnen Mara Berger und Antshi von Moos zusammen. In der Reihe der Ausstellungen im Stadthaus Basel ist es ihr Projekt, das sich als erstes mit der Geschichte des Stadthauses auseinandersetzt.

Es ist die Vergangenheit des Stadthauses Basel als ehemaliges Postgebäude, auf die *banshi + mikmik* hier Bezug nehmen. Die Werke entstanden etappenweise durch den mehrmaligen Hin- und Herversand zwischen Basel, Steinhausen (ZG), Zürich und Krems (AUT), den jeweiligen Standorten der Künstlerinnen. Als Grundlage dienten das Archiv des Stadthauses, das Staatsarchiv in Basel, wo sie von Daniel Kress unterstützt wurden sowie das Familienarchiv des verstorbenen «Pöstlers» Max Baumann (1923-2013), der als Postangestellter in Pratteln eine aussergewöhnliche Sammlung von Briefmarken, Feldpost, Fotografien und Briefumschlägen zusammengestellt hatte. Ausserdem bedienten sie sich der Stadthausbroschüre «Das Stadthaus in Basel» von Felix Ackermann und Niklaus Rötling. Dazu kam Material aus privaten Archiven und Brockenhäusern.

Nach der Sichtung des Materials schlugen die beiden Künstlerinnen einen Querverweis zur Mail Art oder Postkunst, einer kunsthistorischen Tendenz, die um die 1970er-Jahre aufkam. Künstler nutzten dabei das übliche Postnetzwerk, um die unterschiedlichsten Gegenstände per Post an die jeweiligen Galerien, Museen oder kleinere Ausstellungsräume zu versenden. Dabei spielte nicht einmal das Material eine entscheidende Rolle, sondern vielmehr der Prozess, das Handeln und die Kommunikation. Gerade in einer schnelllebigen Gesellschaft der digitalen Vernetzung, wirkt diese analoge Form der Kommunikation veraltet und langsam. *banshi + mikmik* bedienen sich dennoch dieser Form der Kommunikation und generierten in den Wochen vor der Ausstellungseröffnung eine beeindruckende Vielzahl von Arbeiten.

Postkarten und Reproduktionen aus den besuchten Archiven sendeten sich die Künstlerinnen in einem Zeitraum von vier Monaten gegenseitig zu und bearbeiteten sie nach dem Prinzip «Entfernen und Erweitern».



Und dann schliefen wir ein, 2015, Briefmarke, Postkarten, Archivmaterial, Sticker, Postquittungszettel, Leim



Cityboys, 2015, Postkarte, Archivmaterial, Leim, LED-Lämpchen, Kabel, Arduino, Batterie



Der Löwenzahn hat viele klebrige Pollen (Liebende im Stadthaus Basel), 2015, Ink-Jet Print auf Papier

Die Post ging von Basel, wo Mara Berger lebt, nach Zürich, Steinhausen und Krems zu Antshi von Moos und zurück. Dieser Prozess wurde so oft wiederholt, bis eine der Künstlerinnen das Werk als fertiggestellt deklarierte. Die Ausstellung versammelt nun die entstandenen Werke, welche aus den unterschiedlichsten Materialien bestehen, u.a. Postkarten, Kaugummi, LED-Dioden, Perlen und Nagellack.

Auf eindrückliche Art verweist die Ausstellung auf die Qualität eines klassischen

Briefwechsels. Die Post als Transport- und Kommunikationsmittel steht dabei im Vordergrund und das Stadthaus als ehemaliges Posthaus wird zum Schauplatz dieser künstlerischen Arbeiten. *banshi + mikmik* haben dabei eine ausserordentlich spannende Bildwelt erschaffen, welche die Reiseberichte der Frau Universum – einer immer reisenden Person – ins Stadthaus bringt.

Diana Pfammatter

Stadthaus: 21. Mai bis 17. August 2015

Waldboden – wunderbar!

Neue Ausstellung über Waldböden im Waldpavillon

Ohne Waldboden gäbe es keinen Wald – doch oft wird unserm Untergrund nicht die notwendige Beachtung geschenkt. Die Ausstellung im Pavillon in den Langen Erlen ermöglicht nun faszinierende Einblicke in die sonst verborgene Welt.

Wie frisst eine Amöbe? Welche Farbe hat der Waldboden beim Keltengrab? Wie kommt sauberes Trinkwasser aus dem Dreck? Der Boden steckt voller Wunder – kommen Sie im Waldpavillon vorbei und lassen Sie sich überraschen. Die Ausstellung zum Thema Waldboden ist seit 28. Mai geöffnet.

Notwendiger Bodenschutz

Ein intakter Waldboden ist die Voraussetzung für das Wachstum und die Verankerung der Bäume. Die Poren und Hohlräume filtern und speichern das Wasser wie ein Schwamm. Ohne den Waldboden in den Langen Erlen wäre die Trinkwasseraufbereitung Basels sehr viel aufwendiger. Ausserdem erneuert sich die Ressource Boden nur extrem langsam. Der Schutz des Bodens ist deshalb ein wichtiges Anliegen bei der Waldbewirtschaftung. Welche Massnahmen die Forstbetriebe in der Region ergreifen, um den Boden insbesondere bei der Holzernte zu schonen, erfahren Sie in der Ausstellung.

Vielfalt, Gewimmel und erstaunliche Farben

Doch Waldboden ist nicht gleich Waldboden: In der Region Basel gibt es unzählige Typen. Es gibt fruchtbare und karge, steinige und sandige, tiefgründige und feuchte – gerne geben wir Ihnen einen Einblick in die Vielfalt «unter» Ihren Waldspaziergängen. Bei dieser Vielfalt ist klar, dass jeder Boden seine eigene Farbe hat. Gerne stellen wir Ihnen acht Riehener (Wald-)Bodenfarben vor. Der Boden ist auch Lebensraum unzähliger Lebewesen wie Bakterien, Insekten, Pilzen. Diese sind sehr wichtig für das Zersetzen von Blättern, Ästen, toten Tieren und so weiter und somit für den Ab- und Aufbau der organischen Substanz. Lernen Sie im Pavillon ein paar erstaunliche Vertreter des Gewimmels kennen.

Milena Conzetti, Amt für Wald beider Basel

Zur Info: Waldpavillon Lange Erlen, Erlenparkweg 121, Basel.



Wasser sprudelt in eine Wasserstelle der IWB-Trinkwasserproduktion (Quelle: iwB / Christian Flierl).



Waldboden ist viel mehr als nur braun (Quelle: Amt für Wald beider Basel).



Farbprobe mit acht (Wald-)Bodenfarben aus Riehen (Quelle: Urs A. Furrer).

Für Spannung und Abwechslung ist stets gesorgt

Ein Tag mit Daniel Müller, Bürgerratsschreiber und Direktor Zentrale Dienste

RA. Jeder Tag ist anders. So viel kann im Voraus schon festgehalten werden. Einzig der frühe Morgen läuft meistens gleich ab. Der Arbeitstag von Daniel Müller beginnt in der Regel schon vor dem Eintreffen ins Stadthaus. Dank moderner Technik ist das heute ohne Weiteres möglich. Will heissen, den Maileingang überprüft er entweder schon zu Hause am PC oder dann spätestens mit dem Smartphone im Tram. Das hat seinen guten Grund. So verschafft sich der Bürgerratsschreiber und Direktor der Zentralen Dienste in Personalunion rasch einen ersten Überblick. Und was noch viel wichtiger ist, er weiss auch zugleich, ob etwas unerwartet Dringendes ansteht, das von ihm möglichst bald bearbeitet werden sollte. Im Büro angekommen verteilt er zuerst die eingegangene Post dem Team der Zentralen Dienste. Bei dieser Gelegenheit können kurz erste Anliegen besprochen werden. Seine Bürotür ist immer offen: Einzig bei Besprechungen oder bei vertraulichen Telefongesprächen ist die Tür geschlossen. Auch die Türen der anderen Büros sind meistens offen und zeugen von einem direkten Draht untereinander. Stichwort Telefon: Nachdem Daniel Müller seine Mails beantwortet hat, führt er bereits die ersten Telefonate.

Seit 2006

Daniel Müller, Jurist mit Nachdiplomstudium in Betriebswirtschaft, führt seit September 2006 umsichtig die Geschicke im Stadt-



Bürgerratssitzung mit Bürgerratspräsident Stefan Kaister und Bürgerrätin Gabriella Matefi im Bürgerlichen Waisenhaus.

haus. Seine spannende und abwechslungsreiche Tätigkeit bei der Bürgergemeinde der Stadt Basel begann er 1998 als Jurist und später als Leiter des Betriebes sowie als Stellvertreter des damaligen Bürgerratsschreibers. Somit ist auch klar, dass er besonders mit den vielfältigen Aufgaben der wichtigen Basler Institution vertraut ist.

Wöchentliche Besprechung

Mit seiner wichtigsten Ansprechpartnerin hat er direkten Blickkontakt. Assistentin Karin Senn unterstützt ihn vor allem bei seinen Aufgaben für die Politik. Doch dazu später mehr. Bleiben wir beim Morgen, der viele Gesichter haben kann. Heute steht die wöchentliche Besprechung mit Juristin Petra Oppliger an, die auch den Betrieb der Zentralen Dienste leitet. Aktuelle Projekte und juristische Fragen besprechen sie eingehend und entscheiden dann das weitere Vorgehen. Zwei Beispiele dazu: Ein Bauvertragsvertrag mit der Einwohnergemeinde Muttens oder die Verlängerung eines Pachtvertrages. Petra Oppliger ihrerseits informiert unter anderem über ihre Zuständigkeitsbereiche wie Einbürgerungen, Sprachstandanalyse oder Kurswesen.

Stiftungen und Fonds

Ganz aktuell sind die Stiftungen und Fonds mit einer beachtlichen Bilanzsumme von 32 Millionen Franken. Sie sollen künftig noch bekannter werden. Erste Massnahmen sind bereits eingeleitet. In einigen Stiftungen ist Daniel Müller Geschäftsführer und in anderen Mitglied des Stiftungsrats. Zur Erklärung: Die durch die Zentralen Dienste verwalteten Stiftungen und Fonds verfolgen vorwiegend wohltätige Zwecke, die in unterschiedlichen Formen der Stadt Basel, den Basler Bürgerinnen und Bürgern, den



Gedankenaustausch mit Karin Senn (Fotos: Kostas Maros).

Einwohnerinnen und Einwohnern oder baslerischen Institutionen zugutekommen. Zusätzliche Infos finden Sie dazu auf der Website der Bürgergemeinde (buergergemeindebasel.ch/Stiftungen).

Bedeutender Bau

Das denkmalgeschützte Stadthaus, die Zentrale der Bürgergemeinde, gehört nach wie vor zu den bedeutendsten Bauten des 18. Jahrhunderts in der Stadt Basel. Der normale Unterhalt und die Sanierungen, die im Laufe der Jahre anstehen, beschäftigen den Direktor der Zentralen Dienste immer wieder. Zusammen mit Yvette Oeschger werden derartige Projekte vorbereitet und ausgeführt. Erst kürzlich ist ein grösseres Bauvorhaben beendet worden. Bei allen Vorhaben ist die Finanzierung ein zentrales Thema. Da die Bürgergemeinde über keine Steuereinnahmen verfügt, müssen sämtliche Aufgaben kostendeckend ausgeführt werden. Wie die finanzielle Abwicklung jeweils am sinnvollsten erfolgen kann, bespricht Daniel Müller regelmässig mit Finanzfachmann Martin Bitterli. Die wichtigste Einnahmequelle sind übrigens die eigenen Liegenschaften. Das Portfolio umfasst immerhin 263 Mietwohnungen, 9 Büro- und Bastelräume, 22 Ladenlokale sowie 43 Garagen- und Parkplätze.

Hegen und pflegen

Die grösste Bürgergemeinde der Schweiz hat, wie es sich traditionell gehört, auch Waldbesitz. Insgesamt bewirtschaftet die Bürgergemeinde 687 Hektaren Wald – dies entspricht rund 962 Fussballfeldern. Vor allem der Wohlfahrtswald in der Birsfelder Hard sowie weitere Waldungen in der Region gilt es zu pflegen. Dies ist mit einem beträchtlichen Aufwand verbunden. Die Führung des eigenen Forstbetriebes nach betriebswirtschaftlichen und nachhaltigen Grundsätzen ist für den Direktor der Zentralen Dienste eine willkommene Besonderheit in seinem vielfältigen Aufgabengebiet. Beim sogenannten Forstrapport werden die aktuellen Fragen mit Betriebsleiter und Revierförster Christian Kleiber ausführlich besprochen. Grössere Projekte aus der Vergangenheit waren der Neubau des Werkhofgebäudes, der Ersatz des Forstspeziialschleppers sowie die Anschaffung eines kleinen Wendetraktors. Beide Maschinen leisten bereits einen wesentlichen Beitrag zur Effizienzsteigerung des Forstbetriebes.

Fussball zum Mittag

Nach einem intensiven Morgen folgt für Daniel Müller meistens eine kurze Mittagspause. Ab und an trifft er sich auch zu einem Mittagessen, sei es beruflich oder privat. Gesetzt ist das ganze Jahr immer der



Wöchentliche Besprechung mit Petra Oppliger (Foto: Kostas Maros).

Freitagmittag. Dann geht er seinem liebsten Hobby, dem Fussball, nach. Zusammen mit anderen Sportbegeisterten kann er während einer Stunde sein Können mit dem runden Leder zeigen. Sein Wissen gibt er auch weiter: Zweimal pro Woche trainiert der fitte Stadthauschef eine Mädchenmannschaft und begleitet sie natürlich auch zu den Spielen an den Wochenenden. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass beide Töchter den Fussballvirus in sich tragen und auch leidenschaftlich Fussball spielen.

Politik am Nachmittag

Die Politik bestimmt in der Regel alle 14 Tage das Nachmittagsprogramm. Jeweils an einem Dienstag trifft sich der Bürgerrat zu seinen Sitzungen. Doch bevor die Exekutive tagt, gilt es die Vorarbeiten anzupacken. Je nach Traktandenliste sind die Unterlagen zum Beispiel für Projekte, für Ratschläge oder für Berichte zu bearbeiten. Es gibt auch besondere Themen, die auf jeder Einladung stehen. Das sind zurzeit der Strategieprozess oder der gegenseitige Informationsaustausch über die Aktivitäten in den Institutionen und in den Zentralen Diensten, zu den Einbürgerungen und über die Christoph Merian Stiftung. Bei der Sitzung führt der Bürgerratsschreiber nicht nur das Protokoll, sondern er hat auch eine beratende Stimme. Dies bedeutet, dass er

wo gewünscht und notwendig weitere klärende Erläuterungen abgibt. Nach der Sitzung geht die Arbeit nahtlos weiter. Neben der Verfassung des Protokolls sind vor allem den Betroffenen die Beschlüsse weiterzuleiten, damit die Projekte weiter bearbeitet werden können. Bei all diesen Arbeiten kann Daniel Müller, wie bereits erwähnt, auf die tatkräftige Unterstützung seiner Assistentin Karin Senn zählen.

Umsetzen

Für den Bürgergemeinderat sowie für dessen Kommissionen werden vom Team Müller/Senn ebenfalls alle Dienstleistungen erbracht, damit der parlamentarische Betrieb reibungslos gewährleistet ist.

Ein wichtiges Gremium ist weiter der Leitungsausschuss der Zentralen Dienste, dem die beiden Mitglieder des Bürgerrates, Prof. Dr. Leonhard Burckhardt (Vorsitz), Fabienne Beyerle (Statthalterin) sowie Daniel Müller als Direktor Zentrale Dienste angehören. Wie beim Bürgergemeinderat und dem Bürgerrat sind auch hier alle Geschäfte vorzubereiten und danach die getroffenen Entscheide umzusetzen.

Eines ist klar, an grosser Vielfalt und stetigen Herausforderungen fehlt es Daniel Müller bei seiner täglichen Arbeit keineswegs. Für Abwechslung und Spannung ist also gesorgt.



Auslegeordnung mit Adrian Bechter und Martin Bitterli (rechts).



Tatort Hardwald mit Christian Kleiber (Fotos: Kostas Maros).

Waisenhaus auf Selbstentdeckungstour

Interne Weiterbildung: wie Interaktionen unseren Alltag prägen



Vertieft in Gruppenarbeit.

Aktiv

Ich sehe gerade zu, wie Frau Meier mit aller Herzlichkeit Herrn Müller begrüsst. Sie sind ehemalige Arbeitskollegen und haben sich schon lange nicht mehr gesehen. Frau Meier würde sehr gerne mehr erfahren, wie es ihren ehemaligen Arbeitskollegen geht und hat Zeit und Lust für einen Austausch. Ihre Bemühungen werden mit einsilbigen und desinteressierten Antworten seitens Herrn Müller erwidert. Das Gespräch kommt ins Stocken und zerbricht förmlich an einem Eisberg.

Was gut eine Beobachtung auf einer Strasse sein könnte, beobachte ich in der x-fachen Ausführung gleichzeitig. Mehrere Frauen Meier versuchen Herrn Müller aus der Reserve zu locken. Und alle scheitern – bis auf eine! Es sind die Mitarbeitenden des Bürgerlichen Waisenhauses, die gerade in eine Übung vertieft sind. Im Rahmen einer internen Weiterbildung beschäftigt sich die Belegschaft des Waisenhauses mit dem Thema Kommunikation bzw. mit einem spezifischen Ausschnitt eines solchen riesigen Themas; nämlich damit, wie Gefühle, Vorinformationen, aber auch innere Haltungen unsere Interaktionen prägen.

Interaktionen sind ein Teil von unserem Alltag. Sie finden hundertfach am Tag statt und sind etwas so Selbstverständliches, dass man nicht immer darüber nachdenkt. In den zwei Tagen der Weiterbildung wird jedoch jeder Schritt einer Interaktion bewusst wahrgenommen und reflektiert. Denn in der pädagogischen Arbeit ist es

enorm wichtig, zu wissen, wie ich selbst auf Menschen wirke, welche Reaktionen ich hervorrufe und wie sich das Ganze dann wiederum auf mich auswirkt.

Fachlich untersetzt

Fachleute registrieren seit einiger Zeit einen Anstieg der Anzahl der Kinder und Jugendlichen in stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, die mit traumatischen Erfahrungen belastet sind. Kinder und Jugendliche eignen sich in solchen Situationen oft Bewältigungsstrategien an, die zu dem Zeitpunkt zwar überlebensnotwendig, ansonsten aber im Alltag oft hinderlich sind. Traumapädagogik ist eine Methode, die eine fundierte Basis für die Arbeit mit solchen Kindern und Jugendlichen bietet. Die pädagogische Leitung sowie ein Team der Jugendwohngruppe beschäftigen sich nun seit einigen Jahren mit dieser Methode und einige Grundprinzipien der Traumapädagogik sind bereits im Leitbild verankert.

Ergänzend zu Traumapädagogik ist Lebensweltorientierung eine zweite handlungsleitende Methode, die ebenfalls in das Rahmenkonzept des Bürgerlichen Waisenhauses eingebettet werden soll. Lebensweltorientierung hat seinen Ursprung in der sozialen Arbeit und stellt in den Vordergrund die Tatsache, dass jede und jeder von uns seine eigene Lebenswelten hat, die es zu respektieren gilt. Denn «richte nie über einen Menschen, solange du nicht zwei Monde lang in seinen Mokassins gelaufen

Achtsamkeitsübung – der Klassiker, Rosinenübung

- Nehmen Sie sich eine einzelne Rosine.
 - Betrachten Sie die Rosine, als ob Sie noch nie in Ihrem Leben eine Rosine gesehen hätten. Beschreiben Sie die Rosine in allen Details (Farbe, Form, Oberfläche ...)
 - Schliessen Sie nun die Augen und spüren Sie die Rosine, wie sie auf Ihrer Hand liegt (schwer oder leicht). Nehmen Sie die Rosine zwischen Daumen und Zeigefinger und spüren Sie die Konsistenz der Rosine (weich oder hart, wie fühlt sich die Oberfläche an ...?)
 - Woher kommt diese Rosine wohl? Welche und wie viele Menschen waren an ihrem Entstehungsprozess beteiligt?
 - Riechen Sie an der Rosine. Welche Gedanken und Gefühle kommen auf?
 - Legen Sie die Rosine auf Ihre Zunge – aber bitte noch nicht kauen, einfach nur auf die Zunge legen. Wie fühlt sich die Rosine an? Gibt es schon einen Geschmack?
 - Und nun kauen Sie genau ein Mal und spüren Sie dann nach. Was verändert sich?
 - Kauen Sie die Rosine nun mindestens 10–20 Mal und bleiben Sie achtsam. Legen Sie eine Pause ein und nehmen Sie Ihre Sinne wahr. Was schmecken Sie, wo genau im Mund schmecken Sie was ...?
 - Und nun schlucken Sie die Rosine – beobachten Sie, was weiter passiert
- Ganz wichtig:** Wenn sie plötzlich denken: «Was für einen Quatsch mache ich da?», diese Gedanken einfach vorbeiziehen lassen und unbeirrt weitermachen.

bist» (indianisches Sprichwort). Wenn man mit Menschen arbeitet, ist es wichtig, sich dieser Tatsache immer bewusst zu sein.

Mit Spass und Freude

Durch das Prisma dieser zwei Methoden betrachten wir in theoretischen Inputs und praktischen Übungen die Interaktionen und ihre (Aus-)Wirkungen. Ein wichtiger Teil



Die Arbeit kann einem recht viel Spass machen.



Beim Parcours alle Sinne schärfen.

einer Interaktion bin dabei ich selbst: mit meinen Erfahrungen, der aktuellen Stimmung, den Gefühlen usw. Doch im Alltag tendiert man sehr oft dazu, sich selbst nicht mehr zu spüren. Deswegen standen am Nachmittag des zweiten Tages Achtsamkeitsübungen im Fokus. Ein vielseitiger Parcours mit 25 verschiedenen Achtsamkeitsposten schärft nicht nur die Sinne, sondern lädt auch zum gegenseitigen Austausch ein.

Jeweils zu zweit tauchen wir in die Welt der Selbsterkundung ein. Egal, ob man die Sachen ertastet, Gerüche oder Geräusche wahrnimmt, den anderen das Gesehene erklärt, die Bälle wirft – im Vordergrund steht das Achtsam-Sein. Obwohl die Übungen auf den ersten Blick sehr simpel erscheinen, kommt man immer wieder zu erstaunlichen Erkenntnissen. Probieren Sie doch das selber mit einer Rosine aus (siehe Kästen).

Ah ja, Herrn Müller wurde vorher eingetrichtert, dass Frau Meier zickig und sehr auf Eigengewinn orientiert sei. Aufgrund vom Hörensagen ist vielleicht eine gute langjährige Freundschaft gar nicht zustande gekommen, denn Frau Meier ist es ja in Wahrheit nicht ...

Julia Mehira, Bürgerliches Waisenhaus

Wertvolle und tatkräftige Unterstützung

Novartis-Tag im Bürgerlichen Waisenhaus

«Good morning! You are here in a former monastery ... » So tönt es jeweils am Novartis-Tag, wenn Mitarbeitende von Novartis bei uns im Einsatz sind. Die Anzahl war ein Pokerspiel. Zuerst waren 30 Mitarbeitende auf der Liste, dann 20, dann wieder 27 und schlussendlich standen 15 motivierte zum Teil altbekannte Personen da.

Nach kurzer Einführung ging es richtig zur Sache. Wie auch schon, wurde erneut geräumt. Es ist immer wieder unwahrscheinlich, was sich so in den Jahren ansammelt, und da die Gebäude zum Teil viel Stauraum besitzen, wurde der (resp. wird der) befüllt. Dies kennen wir doch alle vom eigenen Keller, dem Estrich oder der Garage. Man stellt es mal weg, weil es vielleicht ja noch gebraucht werden könnte.

Das Material wurde auf den Vorplätzen ausgelegt und interne kundige Mitarbeitende haben dann entschieden, wie es weitergeht: Mulde füllen, reinigen und weitergeben an einen Robi-Spielplatz oder wieder versorgen. Auch das Bewässerungssystem, welches schon im Vorjahr in einem Teil des Geländes verlegt wurde, konnte erweitert werden: d.h. «Gräbli uf», Rohrsystem verlegen und «Gräbli zue».

Bei Znüni, Zmittag und Zvieri wurden Beziehungen gepflegt und es wurde von den jeweiligen Einsatzgebieten berichtet, was für uns zum Teil eine Herausforderung darstellt, da die Umgangssprache meist Englisch war. Wir konnten wieder einen wunderschönen Tag erleben und sind froh über die Arbeiten, die erledigt werden konnten.

Claudia Bürgin, Bürgerliches Waisenhaus



«Gräbli uf».



Znüni mit englischer Konversation.



Sichten des Materials.

Reisen durch Raum und Zeit

regionatur.ch: Dokumentation des Wandels von Natur und Landschaft in der Region Basel

Die neue Website regionatur.ch dokumentiert auf vielfältige Weise den Wandel von Natur und Landschaft der Region Basel in den vergangenen 500 Jahren. Anhand von Karten, Orten und Themen erlaubt die Seite den Besucherinnen und Besuchern eine ausgedehnte Reise durch Raum und Zeit. Sie bietet überraschende Einblicke in die landschaftlichen Veränderungen und deren Hintergründe. Rund 270 reich bebilderte Artikel und eine breite Palette von Lernwerkzeugen beinhalten Informationen zu Biologie, Geografie und Geschichte der Region. Das Projekt wurde von Fachpersonen erarbeitet und – neben anderen Geldgebern – massgeblich von der Christoph Merian Stiftung unterstützt.

Für die Natur sind 500 Jahre nur eine kurze Zeitspanne. Die in diesem Zeitraum erwirkten Veränderungen des Landschaftsbildes durch den Menschen sind jedoch drastisch. Der Landschaftswandel in der Region Basel ist im wahrsten Sinne des Wortes von grundlegender Bedeutung: Kulturland geht verloren, über die Raumplanung wird gestritten und die Folgen der Zersiedelung, wie beispielsweise für den Verkehr, betreffen alle. Die Autoren der Website nehmen diese Themen auf und erlauben durch die Interaktivität der Karten eigene Recherchen. Fotografien, Illustrationen, Literaturangaben sowie weiterführenden Links laden zum vielfältigen Entdecken ein. Hier wird Wissen in einer spielerischen und lebhaften Art und Weise vermittelt. Die Website ist umfassender und anschaulicher als alles, was es bisher zu diesem Thema gab.

Interaktive Karten

Die Website besticht durch interaktive Karten. Drei Basiskarten aus den Jahren 1875, 1955 und 2012 zeigen den Landschaftswandel bildlich auf. Auf den Karten lassen sich Gemeinden und Ortsteile, historische Orte, Naturschutzgebiete und Aussichtspunkte lokalisieren sowie verlinkte Text- und Bildbeiträge aufrufen. Zudem besteht die Möglichkeit, mehrstufig zu zoomen und über die Basiskarten weitere Detailpläne zu legen. Die Karten erlauben, die Veränderungen der Landschaft zu unterschiedlichen Zeitpunkten miteinander zu vergleichen und den Wandel virtuell zu erleben. Weitere Karten, in Form von Google-Earth-Dateien, eignen sich ideal für Jugendorganisationen, Verbände und Schulklassen zum Planen von Wanderungen und Exkursionen.



Gemüseanbauaktion während des Zweiten Weltkrieges, Personen beim Verladen von Kisten mit Kohl und Lauch auf Last- und Pferdewagen, um 1942 (Bild: Arnold Seiler-Rudin, um 1942, Reproduktion ab Glasnegativ, Staatsarchiv Basel-Landschaft, PA 6292 Fotosammlung Seiler KM 00.692 / S 36(k)).



Die Rheinebene und Basel vom Schafberg aus (Bild: Beat Ernst, 3.5.2012, Digitalfotografie).

Zusätzlich zur Route umfassen die Angaben die An- und Rückreise, Dauer und wissenschaftliche Grundlagen mit weiterführenden Links.

Open-Access-Wissensdatenbank

Informationen der Welt zu organisieren und für alle zu jeder Zeit zugänglich und nutzbar zu machen, ist eine der zentralsten Forderungen der Open-Access-Bewegung, die uneingeschränkten Zugriff auf Wissen proklamiert. Internetbasierte Wissensdatenbanken sind ein wertvoller Lösungsansatz, um Information zu verbreiten und zur

Überwindung von Wissenslücken – oftmals auch unabhängig von Standort und Uhrzeit – beizutragen. Insbesondere in der heutigen Zeit, in der das Teilen von Texten, Bildern, Filmen durch technologische Innovationen Hochkonjunktur erfährt, reiht sich die Website regionatur.ch in die Kette neuer Bildungsplattformen ein. Die Website kann als kleines Wikipedia zu Natur und Landschaft der Region Basel bezeichnet werden mit dem feinen Unterschied, dass nicht die Nutzerinnen und Nutzer die Inhalte erstellen, sondern Fachpersonen aus den Gebieten Biologie, Geografie, Heimatkunde und Ge-

Die Website regionatur.ch ermöglicht Reisen durch Raum und Zeit. 270 reich bebilderte Artikel, interaktive Karten und eine Palette an Lernwerkzeugen dokumentieren den Wandel von Natur und Landschaft in der Region Basel und laden zum Entdecken und Verweilen.

Internetsite: www.regionatur.ch

schichte. Es sind dies: Beat Ernst, Daniel Kury, Hanspeter Meier und Erwin Zbinden. So fabelhaft das Potenzial einer internetbasierten Bildungsdatenbank ist, bleibt doch ein Wermutstropfen: Zwingende Voraussetzungen für die Nutzung der Website sind Zugang zum Internet, das Wissen, wie das Internet zu bedienen ist, und das Beherrschen der Sprache Deutsch. Einem kleinen Teil der Bevölkerung der Region Basel wird die Wissensplattform also vorenthalten.

Förderung von regionatur.ch

Das Bildungsprojekt regionatur.ch passt gut zur Christoph Merian Stiftung, da mehrere Förderzwecke und Schwerpunkte der Stiftung vereint werden: Kulturgeschichte, Umweltbildung, natürliche Lebensräume und Stadtentwicklung. Daher unterstützen die Abteilung Natur, Landwirtschaft & Umwelt sowie die Abteilung Kultur der Stiftung die Entwicklung und Lancierung der Wissensplattform gemeinsam. In den nächsten fünf Jahren plant die Christoph Merian Stiftung, den Verein Natur & Landschaft der Region Basel, der die Website als Projektträger betreut, mit weiteren Beiträgen zu fördern, um Funktionalität, Aktualität und die Betreuung der Webseite sicherzustellen. Jährlich sollen drei bis fünf neue Textmodule mit Bildmaterial aufgeschaltet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Nebst der Christoph Merian Stiftung beteiligten sich die folgenden Institutionen an der Finanzierung der Webseite: Ernst Göhner Stiftung, Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Lotteriefonds Kanton Solothurn, Stiftung zur Förderung der Pflanzenkenntnis, Swisslos-Fonds Basel-Landschaft und Swisslos-Fonds Basel-Stadt.

Carlo Clivio, Kommunikation Christoph Merian Stiftung



Blick vom Birseck, Arlesheim, Richtung Dornach, Goetheanum, im Hintergrund Burgruine Dorneck und Schartenflue (Bild: Arnold Seiler-Rudin, 20.2.1946, Reproduktion ab Glasnegativ, Staatsarchiv Basel-Landschaft, PA 6292 Foto-sammlung Seiler KM 00.698 / S 37(d)).



Blüte der Kornrade (Beat Ernst, ohne Jahr, Farbfotografie, Bildarchiv Nutzpflanzen).



Eisvogel (Peter Brodmann, ohne Jahr, Farbfotografie, Staatsarchiv Basel-Landschaft, BL_PA_6284_PCD1352_IMG0069).



Einzigartiges Fotobuch: made in Basel

CMV. Daniel Spehr und Kathrin Schulthess haben im Christoph Merian Verlag ein einzigartiges Fotobuch über Basel geschaffen (wir berichteten bereits darüber).

Im Werk über ihre Heimatstadt fügen sie Tausende von Fundstücken zu einem ortsspezifischen Bildlexikon zusammen, zeigen Dinge, die im Alltag kaum bemerkt werden und die in der Summe das Bild einer Stadt ergeben. Eine faszinierende Reise durch die Welt der Bilder und Kulturen.

Nochmals zwei Kostproben aus diesem Fotobuch. Es ist weiter geplant, im kommenden Jahr eine Ausstellung mit einigen Aufnahmen im Eingangsbereich des Stadthauses zu präsentieren.

Daniel Spehr, Kathrin Schulthess
MADE IN BASEL

240 Seiten, ca. 1500 Farabbildungen, broschiert, 18 x 18 cm
© 2013 Christoph Merian Verlag, Basel
ISBN 978-3-85616-583-3
CHF 25.–



Personal

EINTRITTE

Bürgerspital Arbeit und Integration

Kurt Sara
Betriebe und Werkstätten, 16.3.2015

Burtscher Markus
Betriebe und Werkstätten, 1.4.2015

Casutt-Mathis Claudio
Betriebe und Werkstätten, 1.4.2015

Schilter Erwan
Betriebe und Werkstätten, 7.4.2015

Demirel Ramazan
Betriebe und Werkstätten, 13.4.2015

Honold Felix
Betriebe und Werkstätten, 13.4.2015

Niederhauser Marco
Betriebe und Werkstätten, 1.5.2015

Schweizer Danilo
Betriebe und Werkstätten, 1.5.2015

Zwingelstein Alexandre
Betriebe und Werkstätten, 1.5.2015

Grolimund Franziska
Begleitete Arbeit, 1.5.2015

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Baumann Simon
Wohnhaus Claragraben, 1.4.2015

Faber Nadine
Wohnhaus @home, 1.4.2015

Wittwer Jennifer
Wohnhaus Alemannengasse, 1.4.2015

Wilhelm Simon
Spittelhof, 1.5.2015

Bürgerspital Reha Chrischona

Marchev-Amann Remygia
Patientenadministration, 1.4.2015

Spengeler Virgilia
Labor, 7.4.2015

Sommer Maja
Physiotherapie, 1.5.2015

Dzafic-Muratovic Edvina
Pflege, 4.5.2015

Bürgerspital Betreuung Betagte

Borschberg Andrea
Alterszentrum Falkenstein, Berufsbildung, 1.4.2015

Ibili Fatma
Alterszentrum Weiherweg, Hauswirtschaft, 1.4.2015

Schmid Patrick
Alterszentrum Weiherweg, Zentrumsleiter, 1.4.2015

Zraggan Prisca
Alterszentrum Burgfelderhof, Pflege, 1.4.2015

Gysin Monica
Alterszentrum am Bruderholz, Pflege, 1.5.2015

Theurillat Nina
Alterszentrum Burgfelderhof, Pflege, 1.5.2015

Bürgerspital (alle SC und Direktion)

Hauser Pascal
SC Personal, Personal-Entwicklung, 1.4.2015

Bürgerliches Waisenhaus

Stahel Luzi
MT/Tagesstruktur, 1.3.2015

Wickart Yvonne

Verwaltung, 1.4.2015

Böjte Csaba
Pädagogik, AWG Schoren, 1.4.2015

DIENSTJUBILÄEN 5 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Lächler Yvonne
Berufliche Integration, 17.3.2015

Fessler Amine
Begleitete Arbeit, 1.4.2015

Brühlhart Mike
Betriebe und Werkstätten, 1.4.2015

Klaiber Ralph
Betriebe und Werkstätten, 1.4.2015

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Beck Mirjam
Wohnhaus Hegenheim, 1.5.2015

Bürgerspital Reha Chrischona

Albrecht Sybille
Pflege, 1.5.2015

Bürgerspital Betreuung Betagte

Johner Iris
Alterszentrum Burgfelderhof, Zentrumsleiterin, 1.5.2015

Sassi Abderrahmane
Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.5.2015

DIENSTJUBILÄEN 10 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Bausch-Hammel Maja
Berufliche Integration, 1.5.2015

Bürgerspital Betreuung Betagte

Marz Katja
Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.4.2015

DIENSTJUBILÄEN 15 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Conte Camillo
Betriebe und Werkstätten, 3.4.2015

DIENSTJUBILÄEN 20 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Meisinger Bertram
Betriebe und Werkstätten, 1.5.2015

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Bertocchi Aldo
Wohnhaus Wasgenring, 1.4.2015

Bürgerspital Betreuung Betagte

Peter Ines
Alterszentrum Weiherweg, Pflege, 16.4.2015



Schmuckstück Stadthaus (Foto: Kostas Maros).

DIENSTJUBILÄEN 25 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Beretta Enzo
Betriebe und Werkstätten, 22.3.1990

Bürgerspital Betreuung Betagte

Oberschelp Bernd
Alterszentrum Weiherweg, Pflege, 26.3.2015

Zentrale Dienste

Bechter Adrian
Forst und Immobilien, 1.3.2015

DIENSTJUBILÄEN 30 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Dinner Matthias
Betriebe und Werkstätten, 22.4.2015

PENSIONIERUNGEN

Bürgerspital Arbeit und Integration

Craig Geoffrey-Shaun
Betriebe und Werkstätten, 31.3.2015

Lardi Barbara
BEFAS, 30.4.2015

Bürgerspital Reha Chrischona

Geiger Silvia
Labor, 31.3.2015

Salg Anita

Pflege, 30.4.2015

Bürgerspital Betreuung Betagte

Karrer Judith
Alterszentrum Weiherweg, Hausdienst, 31.3.2015

Wäckerli Marie-Therese
Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 31.3.2015

IMPRESSUM

Herausgeberin
Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam
Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Nicole Moser (CM), Bürgerspital Basel, Julia Mehira (JM), Bürgerliches Waisenhaus, Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck
Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion
Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23

redaktionbgz@buergergemeindebasel.ch
www.buergergemeindebasel.ch

Copyright
Bürgergemeinde der Stadt Basel

Die bewegte Geschichte der Basler Mission

Aktuell im Christoph Merian Verlag

Die Basler Mission feiert dieses Jahr ihr 200-Jahre-Jubiläum. Aus diesem Grund erscheint im Christoph Merian Verlag, anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Museum der Kulturen Basel, die Publikation «Mission possible?» über die Geschichte der Institution und deren umfangreiche Sammlung faszinierender Gegenstände aus aller Welt. Zahlreiche historische Fotografien und Abbildungen von Sammlungsgegenständen zeichnen die Entstehungsgeschichte, die Wirkungsfelder und die Tätigkeit der Basler Mission anschaulich nach und gewähren Einblicke in abenteuerliche Begegnungen und verborgene Schätze.

Die Basler Mission, heute Mission 21, blickt zurück auf zwei bewegte Jahrhunderte, in denen sie eine eindrückliche Entwicklung durchlebte. Sie wandelte sich von einer Institution, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Welt hinauszog, um diese nach ihren Vorstellungen zu verändern, in eine Partnerorganisation, die sich im Dialog mit lokalen Vertretern um aktuelle Anliegen kümmert und aktive Entwicklungsarbeit betreibt. Die Publikation «Mission



possible?» geht diesen Veränderungen nach und stellt die Begegnungen zwischen der Missionsgesellschaft, ihren Vertretern und den Menschen im Missionsumfeld ins Zentrum. Dabei wird auch die interessante Zusammenarbeit der Basler Mission mit der Basler Handelsgesellschaft thematisiert.

200 Jahre internationale Vernetzung

Das internationale Netzwerk und die Verbindungen in die ganze Welt zeichneten die Basler Mission seit je aus und machten sie zu einem faszinierenden Akteur in einem weltweiten Beziehungsgeflecht. Die Basler



Mission erfüllte eine wichtige Funktion als Ausgangs- und Knotenpunkt für weltweite Missionstätigkeit und interkulturelle Begegnungen. Das Wirkungsfeld der Basler Mission beschränkte sich nicht nur auf Afrika, sondern erstreckte sich bis nach Indien, China, Malaysia und Indonesien. Die Publikation geht den Eigenheiten dieser unterschiedlichen Regionen nach und erzählt von Erfolgen und Rückschlägen der Missionsgesellschaft.

12 000 «Souvenirs» aus aller Welt

In einer Zeit ohne moderne Kommunikationsmittel waren Informationen über entlegene Gebiete rar und daher von unschätzbarem Wert. Auch für die Seminaristen der Basler Mission war es wichtig, möglichst viel über die Menschen und die Kultur ihres künftigen Wirkungsfeldes zu erfahren. Aus aller Welt trugen Missionare, Ärzte, Lehrer und Kaufleute daher Gegenstände zusam-

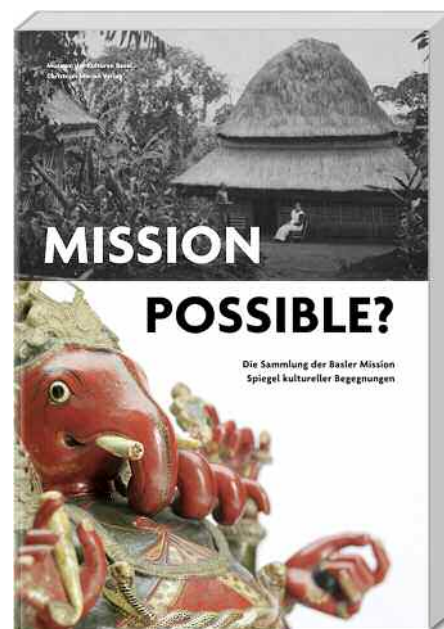
Mission possible?

Die Sammlung der Basler Mission – Spiegel kultureller Begegnungen

240 Seiten, 64 farbige und schwarz-weiße Abbildungen, Klappenbrochur, CHF 49.00 / € 39,00

ISBN 978-3-85616-669-4 (Deutsche Ausgabe)

ISBN 978-3-85616-673-1 (Englische Ausgabe)



men, die Aufschluss über Bräuche und religiöse Praktiken der jeweiligen Gegend gaben. Die heutige Sammlung der Basler Mission umfasst rund 12 000 Objekte, die so vielfältig und einzigartig sind wie die Länder aus denen sie stammen. Ausgewählte Stücke der Sammlung sind im Rahmen der Ausstellung «Mission possible?» vom 22. Mai bis zum 4. Oktober im Museum der Kulturen zu sehen.

Mirjam Rast, Christoph Merian Verlag

Copyright der Bilder:

Schwarz-Weiss-Fotos: Archiv der Basler Mission

Farbige Bilder der Sammlungsgegenstände: Derek Li Wan Po

Wertvolle Anregung für eine gesunde Ernährung

Ernährungstipps des Bürgerspitals

Gesundheit versalzen? Lieber nicht!

Im menschlichen Körper finden sich etwa 200 Gramm Salz, Natriumchlorid. Es verteilt sich in den Knochen, im Blut und in den Gewebeflüssigkeiten. Deshalb schmecken Tränen salzig – in der Tränenflüssigkeit ist eine kleine Menge Salz enthalten.

Salz ist wichtig für die Regulierung des Wasserhaushaltes. Zu viel Salz kann sich jedoch negativ auf den Bluthochdruck auswirken und ein erhöhtes Risiko für Nieren- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen darstellen. Die nationale Salzstrategie hat deshalb das Ziel, den Salzkonsum der Schweizer Bevölkerung bis ins Jahr 2016 auf unter 8 Gramm zu senken.

Verwenden Sie Kräuter anstelle von Salz, Streuwürzen und Würzmischungen; salzen Sie bei Tisch nicht nach und wählen Sie feinkörniges Salz. Es schmeckt intensiver und Sie werden weniger davon brauchen.



Fasten?

Ein gesunder Körper kann normale Mischkost verdauen. Eine einseitige, unausgewogene und zu kalorienreiche Ernährung hingegen, kombiniert mit zu wenig Bewegung, hat unerwünschte Auswirkungen auf den Körper. Essen Sie daher immer knapp genügend und nicht knapp zu viel. Ideal ist eine mediterrane Ernährung mit entzündungshemmendem Fettsäuremuster (Oliven-, Rapsöl, Alpenbutter, tierische Produkte mit artgerechter Fütterung und wenig Fertigprodukte).

Finden Sie Ihr Gleichgewicht zwischen Genuss und Verzicht und gönnen Sie Ihrem Körper genügend Bewegung. Heute nimmt eine Person im Durchschnitt nicht mehr Kalorien zu sich als in den 70er-Jahren – sie verbrennt jedoch weniger Kalorien als früher, weil sie sich weniger bewegt.